Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 20,4 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 7,5 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Mahlstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 108 | Montag, 11. Mai 1942 | 50. Jahrgang

Alle Rückzugswege nach Indien abgeschnitten

Weitere 21 Schiffe vor Amerikas Ostküste versenkt – Italienisches Flugzeug wirft Flugblätter über Äthiopien ab

Harte Kämpfe an der indischen Grenze

Telegramm unseres Korrespondenten

Zürich, 11. Mai

Nach hier eintreffenden Meldungen nähert sich der Burmafeldzug seinem unmittelbaren Ende. Der Fall Myitkyinas hat die letzte strategisch wichtige Position im Norden in japanische Hand gebracht. Gleichzeitig haben sich die das Chindwintal entlang operierenden japanischen Streitkräfte der burmesisch-indischen Grenze derart genähert, daß an ein Entkommen der britischen Einheiten nach Assam ebensowenig zu denken ist wie durch das Uebergreifen der Operationen im Norden auf tschungkingchinesischen Boden eine Flucht der Chinesen. Die Schlacht von Nordburma hat damit den Charakter einer Vernichtungsschlacht vor den Toren Indiens angenommen. Ein Teil der britischen Streitkräfte ist bereits bei Monywa, westlich von Mandalay, eingekreist und sieht seiner Zertrümmerung entgegen. Sämtliche Wege nach Indien sollen bereits von den Japanern in Umgehungsaktionen abgeschnitten worden sein.

Nach der Besetzung von Myitkyina setzten übrigens die Japaner ihren Vormarsch unaufhaltsam fort und erreichten bereits einen Ort ungefähr 240 Kilometer nördlich von Myitkyina. Damit wurde ein Einkreisungsmanöver vollendet, durch das große chinesische Truppenmassen, die sich auf dem Rückzug befanden, abgeschnitten wurden. Eine große Anzahl Kraftwagen wurde erbeutet. Bei Erkundungsflügen stellte man fest, daß die Burmastraße mit den zurückweichenden chinesischen Lastwagenkolonnen vollständig überfüllt ist, so daß der Verkehr häufig ins Stocken gerät. An den Steilabhängen und in den scharfen Kurven sind viele Wagen infolge zu großer [illegible]

Unweit von Kindat, an der indischen Grenze, finden Verfolgungskämpfe mit den dort fluchtartig zurückweichenden britischen Truppen statt. Die japanischen Truppen stehen bereits wenige Kilometer vor der Stadt Kindat und sind damit auch an dieser Stelle der indischen Grenze bis auf wenige Tagesmärsche nähergerückt.

Zu den Kämpfen auf dem Boden Rumpf-Chinas heißt es, daß sie schon weit nordöstlich von Lungling abspielen. Man glaubt, daß die Chinesen am Mekong starke Befestigungen angelegt haben und diese zum Schutz der rund noch 1000 Kilometer entfernten Stadt Tschungking mit allen Mitteln halten wollen.

London hat diese Entwicklung bereits eingestanden, indem es den Reuterbericht ausgab, wonach „die Regierung von Burma nach Indien verlegt wird, da außerhalb der Kampfzone nur noch ein begrenztes Gebiet zur Verfügung steht und es daher unmöglich ist, die Zivilverwaltung von dort aus weiterzuführen."

Daß diese Regierung aber auch in Indien ungern [illegible] heißt, die Anwesenheit der Briten in Indien sei geradezu eine Aufforderung an Japan, Indien anzugreifen. Gandhi beantwortet damit den Brief eines Engländers, der ihm erklärt hatte, der Rückzug der Briten aus Indien, wie ihn Gandhi verlange, bedeute den Kniefall Indiens vor Japan. Indien sei nicht stark genug, irgendeinem Angriff Widerstand zu leisten.

Karte Weltbild-Gliese

Die Sondermeldung vom Sonntagabend

21 Schiffe mit 118 000 BRT. versenkt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im weiteren Verlauf des Kampfes gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt versenkten deutsche Unterseeboote in amerikanischen Gewässern, in der Karibischen See und im Golf von Mexiko 21 Schiffe mit insgesamt 118 000 BRT.

„Ausgang der Seeschlacht noch nicht völlig klar"

Nach haltlosen Siegesmeldungen Ernüchterung in den USA. – Angst vor der Wahrheit

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. Berlin, 11. Mai

Der Abstand zwischen den ersten Siegesnachrichten, die man über die Schlacht im Korallenmeer in Washington ausgab, und den amtlichen Erklärungen wie mehr noch den Pressestimmen seit Sonnabendmittag wird immer größer. Obwohl die eigenen Verluste bisher noch nicht bekanntgegeben sind, ist allenthalben eine fühlbare Ernüchterung eingetreten. Das einzige Motiv dieses Stimmungswandels sind das Mißtrauen in die eigene Berichterstattung und das Zutrauen zur japanischen. Diese Haltung der amerikanischen Oeffentlichkeit, die in Rundfunk und Presse sich deutlich widerspiegelt, ist ein aufschlußreiches Symptom für die innere Unsicherheit, mit der das amerikanische Volk den von seinem Präsidenten inszenierten Krieg betrachtet. Die neuen großen Erfolge der deutschen U-Boote und die stürmischen japanischen Fortschritte in Burma und Yünnan verstärken das allgemeine Unbehagen.

Das USA.-Marinedepartement hat am Sonnabend ein Kommuniqué herausgegeben, in dem es u. a. heißt: „In seinen letzten Meldungen hat der Feind umfassende Behauptungen über amerikanische Verluste in der Schlacht in der Korallensee aufgestellt. Die beim Marinedepartement eingelaufenen Meldungen haben den Verlust irgendeines USA.-Flugzeugträgers oder Schlachtschiffes bei diesen Kampfhandlungen nicht bestätigt." Der letzte Satz ist mit offenkundig sehr bewußter Vorsicht formuliert worden. Ein klares Dementi stellt er durchaus nicht dar. Weit klarer, nahezu kategorisch ist dagegen die negative Feststellung: „Die Meldungen über die unseren Streitkräften zugefügten Schäden sind unvollständig. Sie werden bekanntgegeben werden, sobald die Information für den Feind nicht mehr von Wert sein werden." Seit Sonnabendabend ist jedenfalls, wie neutrale Beobachter in Newyork festgestellt haben, ein „gewisser Pessimismus" zu bemerken. Man sucht zunächst stimmungsmäßig den ersten lärmenden Siegesmeldungen entgegenzuwirken. Die Lücken in der Berichterstattung über die eigenen Verluste, die das Marinedepartement in aller Form eingesteht, haben stark ernüchtert. Ein Blatt bemerkt: „Ganz USA. schwebt zwischen Furcht und Hoffnung." Die Presse sucht bereits nach einer neuen Plattform für die Beurteilung der Seeschlacht. „Newyork Times" bemerken, daß die Seeschlacht selbst bei gleichen Verlusten auf beiden Seiten einen Sieg für Japan bedeuten würde, welches schon bisher die unbestreitbare Uebermacht seiner Flotte und Luftwaffe im Pazifik innehatte.

Das Vertrauen in die amerikanische Berichterstattung ist bei den Engländern nicht sehr groß. Der Londoner Rundfunksprecher Cyrill Ralgh erklärt, noch sei man in bezug auf die Nachrichten über die Ergebnisse der Schlacht im dunkeln. Man müsse die Füllung der Lücken in der Berichterstattung abwarten, bevor man die Mützen in die Luft werfen könne. Weder überzeugt noch überzeugend klingt die Feststellung von Globereuter: „Trotz dem Fehlen konkreter Einzelheiten über die alliierten Verluste scheinen die Beamten des Marinedepartements in Washington bisher sehr erfreut zu sein." „Evening Standard" schreibt mißtrauisch: „Der Ausgang der großen Seeschlacht ist noch nicht völlig klar." Und der Marinesachverständige von „Sunday Times" bemerkt: „Die Rolle, die die Luftwaffe bei diesen Operationen gespielt hat, ist bedeutend größer gewesen als bei allen vorhergegangenen. Vieles wird aus dieser Aktion von den Alliierten gelernt werden können." Wäre es nicht an den Japanern, zu lernen, wenn sie geschlagen worden wären? Alle diese Stimmen zeigen uns, wie sehr man in der britischen und amerikanischen Agitation bereits dabei ist, das Terrain für peinliche Eingeständnisse zu bereiten.

In den neuesten Kommentaren der nordamerikanischen Presse setzt sich immer stärker die Auffassung durch, daß sehr wenig Grund besteht, Verlauf und Ergebnis der Schlacht als großen Sieg der Alliierten zu feiern. Gleichzeitig wird von amtlicher und nichtamtlicher Seite darauf hingewiesen, es bestehe keinerlei begründete Hoffnung, daß die Kampfkraft der japanischen Flotte nennenswert erschüttert oder gar irgendwie gebrochen wäre. Die „Newyork Post" meint sogar, daß das Gros der japanischen Flotte noch gar nicht eingesetzt worden ist.

Die einzigen, die aus den durch Unsicherheit und Nervosität widersprechenden Meldungen Nutzen ziehen, sind die Börsianer. Die Spekulanten an der Wallstreetbörse benutzen die Nachrichten und Dementis, um die Aktien nach Belieben auf Wahnsinnshöhe ansteigen oder rapide stürzen zu lassen. Bei Börsenschluß war deutlich auf den Gesichtern abzulesen, wer bei den Transaktionen gewonnen oder verloren hatte.

Verlust eines Kreuzers zugegeben

Privattelegramm der DNN.

Lissabon, 11. Mai

Nach Meldungen aus Washington wurde dort zugegeben, daß der zur „Chester"-Klasse gehörende Schwere USA.-Kreuzer „Houston" während der Schlacht in der Korallensee versenkt worden ist. Die „Houston" stammt aus dem Jahre 1929, hatte eine Wasserverdrängung von 9050 Tonnen.

Diesseits und jenseits der Karawanken

Von unserem Korrespondenten

In Feierstunden gedenkt das deutsche Kärnten in diesen Tagen der vor einem Jahr erfolgten Rückkehr des südlichen Kärnten und der nördlichen Krain ins Reich. Dieses Gedenken gilt auch den Männern und Frauen, die im Jahr 1918 zum Kampf um die Freiheit des Landes gegen die jugoslawische Gewalt angetreten waren.

Wien, im Mai

Zeiten der Schrecken und der Leiden hatten für das deutsche Kärnten begonnen, als in den Novembertagen 1918 zur Durchsetzung des chauvinistischen Anspruchs auf Abtretung des größten Teiles Kärntens jugoslawische Truppen, als Soldaten der Entente getarnt, in das Land einfielen. Damit begann der Befreiungs- und Heldenkampf der Kärntner, die, von der Regierung in Wien verlassen, den ersten Abwehrkampf gegen die die Bevölkerung ausplündernde und drangsalierende Soldateska an einer Front von über 100 Kilometer begann. Aus den Resten der heimgekehrten Kärntner Truppen waren in aller Eile Volkswehrbataillone gebildet worden, Bauern, Bürger und Studenten schlossen sich in Heimwehrkompanien zusammen, und schon nach drei Wochen war der Feind aus dem Lavanttal, dem Gailtal und dem Rosental vertrieben. Am 13. Januar 1919 kam ein Waffenstillstand zustande, den aber die Jugoslawen in der Absicht brachen, die Friedenskonferenz vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Wieder traten die Kärntner zur Verteidigung der Heimat an, auch Frauen, die Munition und Verpflegung in die vorderste Linie brachten [illegible]

Nach fünf Tagen des Kampfes stand kein Jugoslawe mehr auf Kärntner Boden; am 28. Mai aber rückten die Jugoslawen in einer erdrückenden Uebermacht von neun Infanterieregimentern mit dazugehöriger Artillerie wieder in Kärnten ein. Dieser Uebermacht gegenüber war die Verteidigungsfront der Kärntner trotz heldenmütiger Abwehr zu schwach. In hartnäckigen Kämpfen mußten sich die Verteidiger zurückziehen und am 4. Juni 1919 einen Waffenstillstand schließen. Die Jugoslawen besetzten einen großen Teil Kärntens und auch die Landeshauptstadt Klagenfurt. Damit war Kärntens Freiheitskampf, den das Land, ganz auf sich allein gestellt, führen mußte, beendet. Es hatte dem Land 214 Tote, darunter 13 Frauen, und etwa 800 Verwundete gekostet; außerdem hatten 7 Wiener, 2 Niederösterreicher, 4 Oberösterreicher, 13 Steiermärker (1 Frau), 4 Tiroler, 1 Vorarlberger, 3 Krainer, 1 Bosnier, 2 Sudetendeutsche, 1 Schweizer als Mitglied der steirischen Akademischen Legion und 1 Frau unbekannter Zuständigkeit ihr Leben gelassen. War auch der Heldenkampf der Kärntner militärisch nicht vom Sieg gekrönt, so hatte er doch die Forderung jugoslawischer Politiker nach Abtretung Kärntens bis zu den Tauern zunichte gemacht und die Bewilligung einer Volksabstimmung zur Folge gehabt, die das Land vor der Auslieferung an die jugoslawische Fremdherrschaft bewahrte, mit Ausnahme des Mießtales, das ohne Abstimmung abgetreten werden mußte. Die Karawankengrenze aber wurde in diesem Heldenkampf dem deutschen Kärnten und dem deutschen Volk gesichert.

Mit dem deutschen Mießtal war nach der Zerschlagung des jugoslawischen Staates auch Oberkrain zu Kärnten und damit wieder zum Reich gekommen. In diesen Maitagen vor Jahresfrist wurde dort unter dem stellvertretenden Gauleiter Kutschera die deutsche Zivilverwaltung eingerichtet, die seit dem Oktober v. J. von dem neuen Gauleiter von Kärnten, Dr. Rainer, geleitet wird, der vordem Gauleiter in Salzburg gewesen war.

Deutsche Burgen und gotische Kirchen sind Zeugen dafür, daß Oberkrain mit dem Hauptort Zarz seit Jahrhunderten deutsches Land war. Bei den Bewohnern Oberkrains ist eine enge rassische Verbundenheit mit den Kärntnern und Steirern festzustellen; die lichten Augen überwiegen, und das blonde Haar fällt auf. Findet man in der Wohn- und Sachkultur immer wieder Beweise deutschen Volkstums, so offenbart sich die tiefe Verbundenheit mit dem deutschen Lebensraum besonders eindringlich in vielfältigem uraltem Brauchtum, das trotz der sprachlichen Verwandtschaft keinerlei Aehnlichkeiten mit dem Volksleben im ehemaligen Jugoslawien, sondern ausschließlich mit dem deutschen Volksleben zeigt. Aber verschämt lächeln die blonden, blauäugigen Kinder, wenn man sie deutsch fragt, und sie bringen kein deutsches Wort über die Lippen. Man kann es nicht fassen, daß die Menschen in Oberkrain, in deren Adern kein Tropfen fremden Blutes fließt, die deutsche Sprache nicht verstehen. Eine erschütternde Dokumentensammlung für das Schwinden deutschen Volkstums im Lauf der Zeit zeigt der kleine Friedhof von Zarz, dessen Grabsteine die Geschichte des Ortes erzählen. Hieß der Urahn noch Gottfried Fröhlich, dann zeigte sich im Namen seines Sohnes schon der erste Versuch der Slawisierung, er hieß Frehlich. Der Name wandelte sich weiter, bis schließlich im Jahre 1940 der „rein slawische Urenkel" Iwan Frehlich begraben wurde. So erleben wir es, daß die Nachkommen der rein deutschen Menschen in diesem Gebiet die Sprache ihrer Ahnen von Grund auf lernen müssen. Der Friedhof von Zarz ist ein Beispiel dafür, wie in den letzten Jahrhunderten Menschen deutscher Abstammung im Haß gegen das Deutschtum aufwuchsen.

Viel ist seit der Uebernahme von Oberkrain in die deutsche Zivilverwaltung dort geleistet worden. Konnte das Mießtal bereits in den Gau Kärnten eingegliedert werden, so konnte in Oberkrain, das Aufmarschgebiet der italienischen Wehrmacht gegen Jugoslawien war, die Arbeit der deutschen Behörden erst nach Freigabe des Landes einsetzen. Die Voraussetzungen für die Arbeit waren hier wesentlich anders als im Mießtal, weil zwischen dem Herzogtum Krain, das seinerzeit zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörte, und dem Land Kärnten keine Gemeinsamkeit bestand. Viel ist, wie Gauleiter Dr. Rainer feststellt, in dem vergangenen ersten Jahr deutscher Verwaltung in Oberkrain geschaffen und gearbeitet worden. Störungsversuche kommunistisch-chauvinistischer Banden konnten den Aufbau weder hemmen noch hindern. Gegen sie treten in unermüdlichem Einsatz die deutschen Kräfte an, das deutsche Land schirmend und seine Bewohner schützend, die Frieden und Arbeit wollen. Die Bevölkerung von Oberkrain hat nach der ersten Betäubung neuer Mut und neue Zuversicht erfaßt; die Erinnerung an die jahrhundertealte Verbundenheit mit dem Reich ist nicht erloschen. Von der Verwaltung und der Partei geschieht alles, um der Bevölkerung die neue Lage verständlich zu machen. Die Partei bewährt sich in der Herüberholung des seiner selbst vergessenen Deutschtums ebenso wie bei der Gewinnung des deutschen Volkes. Wo durch die Beseitigung reichsfeindlicher Elemente Lücken in der Bevölkerung entstanden sind oder noch entstehen sollten, kommen Deutsche aus dem Gau Kärnten in das Oberkrainer Land, um die Verbundenheit mit dem Reich zu verankern.

Heute sind die Karawanken nicht mehr des Reiches Grenze, heute ist das Land bis zu den Karawanken und südlich davon deutsch und wird, soweit es in den letzten Jahrhunderten dem Deutschtum entfremdet wurde, wieder deutsch werden.

E. Springer

Angst vor dem „deutschen Orkan"

„Rechenschaftsbericht" über Churchills zweijährige Regierungszeit – Schwierigkeiten großzügig übergangen

Telegramm unseres Korrespondenten

Stockholm, 11. Mai

Winston Churchill nahm die Tatsache, daß er vor zwei Jahren die Regierung übernommen hatte, zum Anlaß, um, wie er sich ausdrückte, „ein wenig zurückzublicken". So mag sein Bedürfnis, sich zu rechtfertigen, besonders groß gewesen sein. Churchill lag offensichtlich daran, sich weniger zu diesem oder jenem Problem seiner Kriegführung zu äußern oder eine der vielen Fragen zu beantworten, die anläßlich solcher katastrophalen Niederlage, wie der in Burma, vom englischen Volk mit verhaltenem Vorwurf an seine Adresse gerichtet zu werden pflegen. Er hat seine guten Gründe, konkreten Fragen nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen. Statt dessen war es auch in dieser Rede wieder sein besonderes Anliegen, jene allgemeine Perspektive zu entwickeln, die er sich von dem bisherigen Kriegsverlauf zurechtgelegt hat und die die Aufgabe hat, der unablässigen Kette der Niederlagen irgendwie einen gegenteiligen Sinn zu unterschieben.

Der Falschspielerkniff, mit dem Churchill diesen Trick zu erreichen sucht, ist bekannt, und Churchill hatte sich gestern keine Mühe genommen, das Schema besonders abzuwandeln oder einen neuen Gedanken hinzuzufügen. Dieses Schema aber ist ebenso einfach wie falsch: die „erste Phase" des Krieges endete mit dem Zusammenbruch Frankreichs. England stand hoffnungslos da, nachdem es fast seine gesamte Ausrüstung bei Dünkirchen verloren hatte. Die Lage schien aussichtslos; aber heute steht England nicht mehr allein. Heute hat es zwei „mächtige Bundesgenossen", die Sowjetunion (mit der, wie Churchill sagte, die Engländer „Brüderschaft" geschlossen haben), und die Vereinigten Staaten; und nun „kann es nur noch ein einziges Land des Krieges geben".

Die negative Seite der neuen Kriegskonstellation zu geben, hütete Churchill sich wohlweislich, da sie seinem Kriegsbild wohl auch in englischen Augen einiges von dessen Suggestionskraft genommen haben würde. So verschwieg er, daß gerade durch den Eintritt der neuen Bundesgenossen in den Krieg die englische Front ins Uferlose ausgedehnt und sie in ihren einzelnen Abschnitten automatisch verdünnt wurde. Er verschwieg in diesem Zusammenhange, daß der sowjetische Bundesgenosse, wie auch immer seine Widerstandskraft noch beschaffen sein mag, einen Blutverlust erlitten hat, von dem sich, wie der Führer in seiner letzten Reichstagsrede feststellte, keine Wehrmacht der Welt mehr erholen kann. Er verschwieg, daß das gewiß von uns niemals unterschätzte amerikanische Rüstungspotential noch für unabsehbar lange Zeit nicht hinreichend schnell zu entwickeln ist, um den ungeheuren Bedarf der die ganze Welt umspannenden Front zu decken. Er verschwieg auch, daß sich die USA. ihrer ersten militärischen Kraftprobe im Stillen Ozean in keiner Weise gewachsen zeigten. Churchill verschwieg, daß es gerade die jüngst von ihm als „vierte Phase" bezeichnete Entwicklung des Krieges ist, die er in seiner Perspektive als so günstig hinstellen müßte, und die auch gerade das Empire einer unmittelbaren und überwältigenden Bedrohung ausgesetzt hat, die sich in der